



Abend-

Zeitung.

234.

Mittwoch, am 30. September 1829.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell.]

Resignation.

Von Dr. Nürnberger.

Ja, Arkadien hat auch mich erzogen,
Auch als mich Natur in's Daseyn rief,
Zeigte Zeus dem Säugling sich gewogen,
Der so sorglos vor der Täuschung schlief;
Mir auch schien ein gold'ner Tag zu lächeln,
Auch für mich gab's ein gewinnend Loos,
Und bei Schmeichelathems süßem Fächeln
Ward ich an der Brust der Hoffnung groß. —
Jenes Loos, ich hab' es nicht gezogen:
Eines Concurrenten schlaue Hand
Hat um meine Nummer mich betrogen
Und mir eine Niete zugewandt;
Drüber Ernst ging fortan durch mein Leben,
Der Genüsse jovialer Chor
Dürfte nicht ein trocknes Seyn umschweben,
Wo sich das Talent der Lust verlor;
Selten brachen schöne Einzelsterne
Heit'rer Augenblicke durch die Nacht,
Und nur aus des Lebens letzter Ferne
War mein Hoffnungshorizont gemacht;
Starren Blicks muß' ich die Richtung halten,
Die der düsterste Impuls mir gab,
Und des Lebens freundliche Gestalten
Wandten sich auf immer von mir ab;
Für die Consequenz war ich erkoren,
Und der Illusionen heit'res Spiel
Schien an einer Existenz verloren,
Der die Niete der Entfagung fiel. —
So war' ich denn diesseit zwar betrogen,
Aber drüben wird, wie sich's gebührt,

Noch einmal die Lotterie gezogen,
Und so hab' ich hier mich resignirt,
Klammernd mich mit allen Hoffnungskräften
An die Aussicht auf dieß Drüben an,
Wünschend, nur auf Das den Blick zu heften,
Was die zweite Ziehung bieten kann,
Lebend selbst erst durch das Resigniren
Auf des Lebens zweifelvolles Spiel,
Im Gefühl, es sei beim Existiren
Sterben doch des Lebens höchstes Ziel.

Briefe über Pompeji.

[Fortsetzung.]

Vierter Brief.

Zorre.

Heute ist der Sonntag nach Corpus Domini,
und ein großes Fest in der Stadt. Schon gestern
wurde illuminirt, wobei sich die Häuser einiger Pri-
vatleute und besonders etliche Altäre durch Reichthum
von Schmuck und Geschmack in Verzierungen rüh-
mlich auszeichneten. Das Volk streifte bis nach Mit-
ternacht auf der zauberisch erhellten Hauptstraße her-
um und die Verkäufer machten einen Tumult, daß
man meinte, auf dem Fischmarkt in Neapel zu seyn.
Was mich besonders ergötzte, war das Fensterlein ei-
nes Kerkers. Um und um war es mit Lampen be-
leuchtet, das Gitter mit Blumen und Lorbeerblät-
tern geziert, und innen standen drei Bursche zusam-

men, von denen der eine die Maultrommel, die andern die Castagnetten spielten, und so gemüthlich und behaglich auf die lebendige freie Straße hinaus schauend, in raschem bacchantischen Takte ihre Tarantella muscirten.

Der heutige Morgen, da ich einer Unpäßlichkeit halber nicht nach Pompeji gehen kann, ist mir aber eine wahre Hölle! Nein, Freund, bleiben Sie nie einen Sonntagmorgen in Torre dell'Annunziata! In meinem Zimmer kann ich's gar nicht aushalten! Diese erbarmenlosen Menschen! Ich bin betäubt und höre nichts mehr. Seit heute früh bis nach Mittag Ein Hammern und Rasen der Stocken gegenüber, und immer im Takte des Wahnsinns, wie von Verzweifelten angeschlagen!

Dazu noch all' das Toben und Schreien auf der Straße! Aus der Kirche meinem Hause gegenüber zog die große Prozession, welche die Kunde an den prachtvoll decorirten Altären machte. Fenster und Balcone voll Menschen, allenthalben Teppiche vor Logen und Fenstern, und Körbe voll Blumenblätter, Regen von Rosen auf den Baldachin des Allerheiligsten hinab! Das Sonderbarste waren vier und zwanzig Kinderchen, welche so phantastisch mit Federn, Bändern, Blumen und hundert Farben bedeckt waren, daß ich sie für Aeffchen hielt, die man zu Prinzen und Feen ausstaffirt, und nun sagt mir Donna Margherita gar, das seien Engelchen.

Aber ich kann nicht weiter, das Geläute ist noch nicht zu Ende; die Menschen sind toll. Ich flüchte mich auf den Balcon und sehne mich in die Einsamkeit meines Capri hinüber! Ich merke schon, nur dort habe ich Ruhe und muß doch wieder einen Monat vom festen Lande weg!

Fünfter Brief.

Torre.

Unter den öffentlichen Gebäuden in Pompeji sind allerdings viele von höchster Wichtigkeit für die Kenntniß alter Architektur. Die beiden Theater sind so vollkommen erhalten, daß man darin spielen könnte, das Amphitheater, die Tempel der Isis, des Jupiter, der Venus, des Herkules, das Pantheon, die große Basilika, die Thermen für beiderlei Geschlechter sind zum Theil erhalten genug, daß auch der unwissendste Laie über ihre Einrichtung klar werden muß, zum Theil wenigstens für den Architekten leicht zu restauriren. Aber man findet auch in andern Gegenden

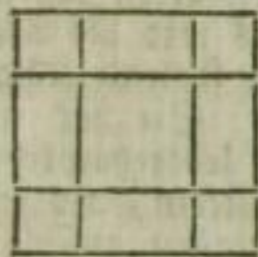
Italiens Aehnliches, und zwar in größerem Maßstabe, in besserem Zustande und deshalb von höherem Interesse für Künstler und Liebhaber. Was aber einzig in Pompeji ist, und was man nirgend auf Erden wieder trifft, das sind die vielen, beinahe vollkommen erhaltenen Privathäuser.

Wie fang' ich's an, um Ihnen eine Vorstellung dieser kleinen allerliebsten, nie genug zu betrachtenden Wohnungen zu geben? Das war es, was mich mehr überraschte als Alles, wovon ich keinen Begriff hatte. Wir, wenigstens wir Nordländer, lernen die Alten zuerst aus ihren Geschichtschreibern und Dichtern kennen, und ohne daß wir es uns nur bewußt werden, setzt sich ihr plastischer Geist in uns fest. Dieser liegt nur in der vollendeten Reinheit der Form, im Charakter, im Ausdruck, in der Zeichnung. So erscheinen uns bald die Gestalten Homer's und der Tragiker als die bestimmtesten plastischen Bilder, vom individuellsten Charakter, von sicherster Zeichnung, aber immer ohne Farbe. Wir lernen endlich die antike Sculptur selbst kennen und finden in ihr nun wunderbar ausgesprochen und verdeutlicht, was wir über die Darstellart der Alten überhaupt gefühlt hatten. Nun wird es uns zur Gewohnheit, das Antike nur in der Form, nur im Charakter, nur in der Plastik zu suchen, und eben in der Färbung finden wir den Unterschied zwischen ihm und dem Romantischen, dem Christlichen. Wir betreten den Boden Italiens, bestärken uns im Anschauen der allenthalben verbreiteten antiken Sculptur, und selbst die Denkmale der Architektur, selbst das Colosseum, das Pantheon und sämtliche Tempel Roms lehren uns nur dasselbe, was uns schon Laokoon und Niobe gesagt.

Wie erstaunen wir nun aber, plötzlich das Alterthum in der Fülle aller lustigen und fröhlichen Farben vor uns eröffnet zu sehen! Treten Sie mit mir in das Haus des Dichters, oder in die zu Ende des vorigen Jahres aufgegrabene Wohnung des Castor und Pollux; Welch' eine Welt von heitern Farben lacht Ihnen entgegen: Nicht vor achtzehn Jahrhunderten, gestern scheint der Hausbesitzer diese holdseligen Zimmer und Höfe verlassen zu haben. Ihr Fuß betritt an der Schwelle schon die reinlichste Mosaik, Farbe und Gestalt füllt auch den Boden an, und sogleich entdecken sie auch den Wächter, den getreuen Hund, und die warnende Inschrift: *Cave Canem*. Von gefärbten Säulen ist das Atrium umgeben und die Wände sind von der reichsten Einbildkraft mit

bunten Feldern, einzelnen Figuren, ganzen Gruppen, landschaftlichen Darstellungen, größeren Gemälden, mit phantastischen Geschöpfen, zierlicher Architektur und unerschöpflichen Arabesken verziert.

Betrachten Sie diese Wände, sei es nun in Zimmern oder Säulenhallen, mit einiger Genauigkeit und vergleichen Sie eine mit der andern, so entdecken Sie bald ein Gesetz, welches die Anordnung und Ausschmückung mit fast durchgängiger Strenge vorschrieb. Statt das nämlich, wie bei uns, vielleicht eine einzige große Composition die ganze Wandseite anfüllt, hat die verschwenderische Phantasie der Alten darauf gedacht, das Verschiedenartigste zusammenzustellen, nicht jedoch mit zügelloser Uebertreibung, sondern eben mit jener weisen, gediegenen Mäßigung, welche überhaupt die Seele aller antiken Kunstschöpfungen ist. Es sind nämlich die Wände hauptsächlich in drei Theile abgegränzt, und zwar so in die Höhe, wie in die Breite. Zur Deutlichkeit betrachten Sie folgende Figur:



Das unterste und niederste Feld, oder der Sockel, ist immer das dunkelste und gewöhnlich roth, das Mittelfeld, das in ungemessenem Verhältniß größer ist, finden Sie schon von leichter Farbe und meist gelb, das oberste aber, das Fries, ist immer das hellste und weiß oder bläulich *). Ohne darin ein mystisches Geheimniß zu suchen, findet das natürliche Auge in dieser Stufenfolge der Farbe eine wohlthätige Steigerung vom Dunklern zum Hellern, vom Dichten zum Dünnern, von Schatten zum Licht. Nun aber ist das große Mittelfeld doch dasjenige, was am meisten hervortritt und um deswillen die andern da zu seyn scheinen. Deswegen ist auch die Hauptfigur, oder Hauptgruppe, immer auf ihm und zwar mit reichlichem leeren Raum, oft scheinbar höchst unbedeutend, so daß die Absicht klar wird, in höchster Einfacht etwas zu geben, worauf das Auge ungestört hingelenkt würde.

(Die Fortsetzung folgt.)

*) Ist das Mittelfeld roth, so ist der Sockel schwarz. Es kommen auch ganz schwarze Wände vor, wie im Hause des Callust.

Bunte Steine.

Von Richard Noos.

Man fabelt so viel von Treu' und Glauben im goldenen Mittelalter. Die damaligen Hauptfiguren aber, die gekrönten Häupter, müssen gegen einander am wenigsten treu und gläubig gewesen seyn, sonst würde es von ihnen nicht so zahllose Verpfändungs-Urkunden geben, verbrieft mit den fürchterlichsten Klauseln gegen den Uebertreter. Was soll man zum Beispiel von jener altfürslichen Treue und Glauben halten, wenn der mächtige Kaiser Karl der Vierte im Jahre 1347 von dem Herzoge Rudolf I. von Sachsen und dem Fürsten Karl von Anhalt 5000 so. Groschen borgte und sich nicht nur bei Strafe des Einlageres zur contractmäßigen Wiederbezahlung verpflichtete, sondern sogar bei jenen Beiden, gegen ihn winzig kleinen fürslichen Figuren, sein mit Gold gesticktes, mit Perlen und Edelsteinen besetztes Oberkleid verpfändete. — „Unsern Obirval, der gemacht ist von Gold etc.“ heißt es in dem Schuldbriefe. Hätte es damals schon Leihhäuser gegeben, wie viel solche Obirval's würden stets Gevatter gestanden haben; denn die Fürsten, besonders die deutschen Kaiser, waren ewig in Geldverlegenheit und fanden oft Hülfe nur in Verpfändungen und Anleihen, besonders bei ihren sogenannten Kammerknechten — den Juden. —

Man sprach von den Stunden der Andacht und stritt sich über den oder die Verfasser derselben. Da behauptete Jemand — ich war Ohrenzeuge — der Verfasser sei Niemand anders, als der Großvezier von Wessenberg. — Von einem Großvicar hatte der Behauptende keinen Begriff.

Maschinen erzeugen, sagt man, Mahrlosigkeit — Lebensasscuranzanstalten nicht selten Mord — Brandversicherung: Institute, Feuer. — Wie hoch und fest stehen dagegen die Hagel-Asscuranzen — denn Schlossen, und Hagelwetter wird man der Natur wohl nie nachspuschen.

Das Herz ist ein Feuerwerk-Laboratorium; da arbeiten die Leidenschaften Tag und Nacht viel Ergötzliches, aber, toll genug, oft mit Glimmstengeln im Munde. Darum auch Explosionen so häufig.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus St. Petersburg.

(Beschluß.)

Am 26. Mai d. J. besuchte der Freiherr v. Humboldt die Universität in Moskau. Im Auditorium maximum ward er feierlichst vom Curator derselben und dem gesammten Personale der Professoren empfangen, man überreichte ihm das Diplom eines Ehrenmitgliedes der Universität. Humboldt's einziger Lehrer in der Anatomie, der wirkliche Staatsrath Voder, machte ihn darauf mit allen sehenswerthen Kabinetten der Universität bekannt; zuerst zeigte er ihm das anatomische, das reich an vielen sehenswerthen, der Beobachtung der Gelehrten würdigen Präparaten ist, darauf die Bibliothek, in der die Manuscriptensammlung und die seltenen, im ältesten Druck aus gegebenen Bücher unsers Reisenden ganze Aufmerksamkeit fesselten; auch das chemische, physische, technologische blieben von ihm nicht unbeachtet, selbst in den Hörsälen der Professoren, im Speisesaale und den Schlafgemächern der Studirenden war er. Hierauf besuchte er das adelige Pensionnat, die Pflanzschule der Universität; von dort begab er sich zur Besichtigung der im Kreml befindlichen, durch die mannigfaltigen alterthümlichen Waffen merkwürdigen Rüstkammer. Im Universitäts-Museum verweilte Humboldt gegen drei Stunden und unterhielt sich hier viel mit dem durch seine naturgeschichtlichen Kenntnisse, durch seine von ihm in dieser Disciplin ausgegebenen Werke, wie die „Flora Moskau's“, „Versuch zu einer Geschichte über Entomologie Rußlands“ u., ausgezeichneten Staatsrath Fischer. Bei dieser Gelegenheit überreichte ihm der Professor Perewotshikow eine von ihm verfaßte Broschüre: „Untersuchungen über den mittlern Standpunkt des Barometers und Thermometers zur Aufmittelung des vergleichenden Höhenpunktes zwischen Moskau und Paris“. Sie wird Hr. v. Humboldt auf seiner gegenwärtigen Reise nach dem Osten Rußlands von großem Nutzen seyn, da der Verfasser darin bemüht war, bei seinen Bemerkungen über das Klima Moskau's, die in seiner und der Temperatur der im fernem Osten belegenen Provinzen des Reichs sich erzeugenden Differenzen vergleichend auszuheben. Am 28. Mai besuchte er auch die medicinisch-chirurgische Akademie, worauf er seine Reise weiter fortsetzte. —

Am 4. Juni Morgens früh traf Hr. v. Humboldt in Kasan ein. Auch die dortige Universität mit allen ihr angehörenden Theilen würdigte er der gleichen Aufmerksamkeit wie die zu Moskau. Gleich der erste feierliche Empfang war auch hier wie in Moskau, mit der von Seiten des Rectors geschenehen Ueberreichung des Diploms zum Ehrenmitgliede der Universität begleitet. In dem Mineralienkabinet derselben nahmen die vor einigen Jahren von dem Professor Fuchs in Sibirien gesammelten Mineralien seine meiste Aufmerksamkeit in Anspruch. Die Universität verlassend, umfuhr er die Stadt und ihre nächste Umgegend, besichtigte dabei ihre merkwürdigsten alterthümlichen Denkmäler und besuchte den Metset der Tataren. Tags darauf machte er eine Wasserfahrt zu den Ruinen des ge-

schichtlich so merkwürdigen alten Bolghar, von wo er am 7. Juni Abends nach Kasan zurückkehrte.

Am 8. Juni gab ihm der Curator der Universität zu Ehren ein großes Mittagmahl, dem die vornehmsten Bewohner der Stadt beiwohnten. Derselbe Tag war ein Festtag der Tataren, Saban genannt, Humboldt unterließ nicht, in Begleitung des Curators sich dort am Nachmittage einzufinden, wo sie gleichfalls von der angesehensten tatarischen Kaufmannschaft nach der Weise dieses Volkes bewirthet wurden.

Am 9. Juni setzte er seine Reise fort und ist nach den bereits hier erhaltenen Nachrichten am 13. Juni in Perm, gleichsam der Eingangspforte zum asiatischen Rußland, eingetroffen.

Während seines Aufenthalts in Kasan widmete Humboldt die Morgenstunden größtentheils gemeinschaftlich mit Simonow, dortigem Professor der Astronomie, astronomischen und magnetischen Beobachtungen. Während seines Hierseyns in der ersten Hälfte des Maies legte er der Akademie der Wissenschaften bei einer ihrer solennen Sitzungen, zu der er geladen ward, den Plan vor, dem durch seine Bemühungen zur Anstellung correspondirender magnetischer Beobachtungen in verschiedenen Orten Europa's gebildetem Vereine, von dessen gemeinschaftlichen Beobachtungen sich wichtige Aufschlüsse über die Natur dieser merkwürdigen Kraft erwarten lassen, beizutreten. Mit einstimmigem Consens trat die Akademie seinem Vorschlage bei und ersah soaleich Kasan als den Ort für diese Beobachtungen. Sie hat nun den Akademiker Kupfer beauftragt, in lehtgedachter Stadt einen zweckmäßigen Ort auszumitteln, wo ein magnetisches Observatorium am bequemsten aufzuführen ist, auch Vorschläge über die Einrichtung und Ausrüstung desselben mit den nöthigen Instrumenten einzusenden.

Am 19. Juni (neuen Styls) ging von Seiten der Akademie der Wissenschaften eine neue Reiseexpedition nach dem Kaukasus zum Behuf statistischer und naturgeschichtlicher Zwecke ab. Se. kaiserl. Majestät geruhten ihr zu den Reisekosten 15000 Rubel in Papier anzuweisen; nächstdem erlaubte er, daß die Akademie 10,000 Rubel dafür aus ihren ökonomischen Summen verwenden dürfe. Die Leitung der Expedition, die geologischen und geognostischen Untersuchungen, so wie ein Theil der physikalischen Beobachtungen sind dem Akademiker Kupfer übertragen worden. Als wissenschaftliche Assistenten wurden ihm beigegeben: der Adjunkt Lenz als Physiker, der Conservator Menétries als Zoolog, Doctor Maner aus Dorpat als Botaniker, sie haben alle schon früher wissenschaftliche Reisen mitgemacht.

Der mit allerhöchstem Consens im April aus Dorpat in der Absicht, die neu acquirirte Provinz Armenien und den Ararat, jene Wiege, die einst unser ganzes Geschlecht regeneriren sah, geologisch und naturgeschichtlich zu erforschen, abgegangene Professor Parrot, traf um die Mitte des vergangenen Juni mit der ihn begleitenden Suite, die größtentheils aus wifbegierigen jungen Studirenden unserer deutschen Universität besteht, in Tiflis ein, wo er der vorgedachten wissenschaftlichen Zwecke wegen einige Wochen bleiben wird.

Ernst Frölich.